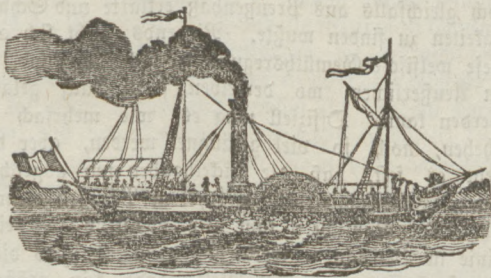


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 174.

Donnerstag, den 28. Juli.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs.-u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Jllgen & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Siangen's Annoncen-Bureau.  
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler.

## DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro August und September beträgt hier wie auswärts 20 Sgr.

Answärtige wollen den Betrag direct an unsere Expedition fr. einsenden. Hiesige können auch pro August mit 10 Sgr. abonniren.

## Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Mittwoch 27. Juli.  
Aus Kopenhagen vom 26. wird gemeldet: In der gestrigen Sitzung des Volksthings wurde die Adresse beibehalten. Der Conseilpräsident widerrieth die Annahme der Adresse.

Darauf beantragte der Abgeordnete Jagd folgende motivirte Tagesordnung: In Folge der heutigen Aeußerung des Conseilpräsidenten geht das Volksthing zur Tagesordnung über, da es nicht wünschen kann, der Regierung irgend welche Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Heute soll die Berathung über diesen Antrag stattfinden.

Oslenburg (in Holstein), Dienstag, 26. Juli.  
Die „Wagrish-Fehrnarschen Blätter“ melden: Heute Nachmittag treffen hier der sächsische Kriegsminister v. Rabenhorst, General-Lieutenant v. Sake und mehrere höhere sächsische Offiziere zur Inspicirung der sächsischen Truppen ein. Der hier stationirte General-Major Schimpf wurde vorgestern telegraphisch nach Altona berufen.

Dresden, Mittwoch 27. Juli.  
Das offiziöse „Dresdener Journal“ sagt: Die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Nachrichten von der Abberufung des Generals v. Sake finden keine Bestätigung.

Wien, Mittwoch 27. Juli.  
Die heutige „Abendpost“ ist ermächtigt, die von Zeitungen gebrachte Nachricht: Graf Rechberg habe in Paris und London erklären lassen, die vollständige Trennung der Herzogthümer von Dänemark involvire das Maximum der Forderungen der deutschen Großmächte u. s. w., für durchaus unbegründet zu erklären.

Die „Generalcorrespondenz aus Oesterreich“ theilt mit, daß heute Mittag die zweite Sitzung der Konferenz stattgefunden habe. Der heute eintreffende bänische Kammerherr Sid werde nicht persönlich an der Konferenz theilnehmen, sondern sei nur zur Aus-hilfe für die bänischen Bevollmächtigten bestimmt.

London, Mittwoch 27. Juli.  
Der Dampfer „City of Baltimore“ ist mit New-Yorker Nachrichten bis zum 16. d. in Cork eingetroffen.

Die Unionisten haben den Potomac überschritten, um die Konföderirten zu verfolgen.

Dem Staatssekretär des Schatzes Fessenden ist es nicht gelungen, eine neue Anleihe von 50 Millionen Dollars unterzubringen.

Aus Meriko war nach Newyork gemeldet worden, daß die juristischen Generale Uruga und Doblado sich bereit erklärt haben, die kaiserliche Regierung anzuerkennen.

Berlin, 27. Juli.  
Nach einer Wiener Depesche der „Bresl. Ztg.“ vom 25. hält man nach der Vorbesprechung, welche gestern zwischen Herrn v. Quaade, dem Grafen

Rechberg und Herrn v. Bismark stattgefunden hat, „Dänemarks Zustimmung zur Abtretung von Schleswig-Holstein für gesichert.“ Von Lauenburg ist jedoch dabei nicht die Rede und so könnte immerhin von dänischer Seite noch versucht werden, jetzt auf den Vorschlag der verbündeten Mächte in London zurückzukommen, nach welchem Dänemark vorerst auf ganz Schleswig verzichten, dann aber ein Stück davon für Lauenburg zurückhalten sollte. Die gegenwärtig von den deutschen Mächten als unverrückbar aufgestellte Friedensbasis betrifft bekanntlich die einfache Herausgabe sämtlicher drei Herzogthümer. Weiter wird in jener Depesche mitgetheilt, daß bezüglich der Rendsburger Angelegenheit eine Verständigung in Aussicht steht.

Ueber die Besetzung Rendsburgs durch Preußen äußert sich die mitteldeutsche und süddeutsche Presse fast durchgängig mit großer Leidenschaftlichkeit und Einseitigkeit, ohne das Ergebnis der weiteren Untersuchung abzuwarten. Einer telegraphischen Depesche der „Köln. Ztg.“ zufolge hat die Abgeordnetenkammer in Stuttgart am 26. d. M. sogar den Beschluß gefaßt: „einen feierlichen Protest gegen die gewalthätige Besetzung Rendsburgs zu erlassen und die Regierung aufzufordern, mit den übrigen deutschen Regierungen einer „drohenden Vergewaltigung“ entgegenzutreten. Die Kammer sprach die Bereitwilligkeit aus, zur Unterstützung der Regierungsmaßnahmen „alle Opfer“ zu bringen.“

Leider scheinen die in Rendsburg vorgekommenen Militairconflicte auch nach Altona sich ausdehnen zu wollen. Am Sonntag Abend entstand auf dem Tanzsalon des Schuhmacher Amthausen ein Streit zwischen einem Civilisten und einem sächsischen Soldaten, der leider schnell so weit ausartete, daß sächsische und hannoversche Militairs sich mit „flacher Klinge“ daran beteiligten. Wenn gleich die Soldaten auf Befehl von Unteroffizieren sich vorläufig entfernten, kamen sie bald zurück, und erzwangen sich bewaffnet den Eingang gegen den Oberwächter T., der kaum hinaus konnte, um mittelst der Signalfeiße Hilfe zu requiriren. Aber auch trotz dieser ward der Tumult ein so arger, daß z. B. der 82jährige Ober-Polizeioffiziant B. durch Schläge in's Gesicht und auf den Kopf derartig zu Boden geschlagen wurde, daß er noch heute bettlägerig ist. Nur hinzugerufenen Militair-Patrouillen gelang es, endlich Ruhe zu schaffen. — Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. — Am Montag revidirten Militair-Patrouillen von 3 Uhr ab alle Tanzlocale, und mußten alle Militairs um 9 Uhr in ihren Quartieren sein, um ähnlichen Conflicten vorzubeugen.

Bezüglich der Besetzung Rendsburgs theilt man mit, daß von Berlin zur Beruhigung gleichlautende Noten an das Wiener, Pariser und Londoner Cabinet abgegeben seien. Nach dem „Volkschafter“ bereiten Sachsen und Hannover einen Antrag beim Bunde vor, wodurch sie Satisfaction und Resolution fordern wollen.

Die Besetzung Holsteins mit sächsisch-hannoverschen Truppen beruht auf einer Verabredung zwischen den vier Executionsregierungen Oesterreich, Preußen, Hannover und Sachsen, von welcher dem Bunde Anzeige gemacht wurde. So wenig nun die Besetzung von Kiel, Neumünster u. s. w. durch Preußen ein Gewaltakt gegen den Bund war, so wenig kann auch die jetzige Besetzung Rendsburgs als solcher gelten. Die Bundesversammlung hat nach § 2 des Bundesbeschlusses vom 1. Oktober

1863 Oesterreich, Preußen, Hannover und Sachsen mit der Vollziehung der Execution beauftragt, bis der Executionszweck (Sicherung der Verfassungsverhältnisse Holsteins und Lauenburg u.) erreicht ist. Dieser Bundesbeschluß besteht bis jetzt noch in Gültigkeit, und Preußen liegt demnach auch noch die Erfüllung des Executionsmandats ob. Es konnte also Preußen bei den letzten Schritten nichts ferner liegen, als einen feindlichen Act gegen den Bund zu unternehmen.“

Die Note vom 30. Juni, mittelst welcher die preussischen Konferenzbevollmächtigten das mehrerwähnte Memorandum zur Berichtigung des in der letzten Sitzung der Londoner Konferenz vorgetragenen Resumés der Verhandlungen dem Grafen Russell zugestellt haben, lautet nach dem (in Hamburg erscheinenden) „Staatsarchiv“: „Die unterzeichneten Bevollmächtigten Preußens zu der eben geschlossenen Konferenz haben erst nach der letzten Sitzung „das Resumé der Verhandlungen“ prüfen können, welches durch die Herren Bevollmächtigten Großbritanniens zu den Akten der Konferenz gegeben wurde und einen Anhang zu dem letzten Protokoll bildet. Die Unterzeichneten haben in diesem Dokument verschiedene Pünktchen und einige Ungenauigkeiten in Bezug auf ihre eigenen Ausführungen und Erklärungen gefunden, welche zu konstatiren ihnen im Interesse einer gerechten und unparteiischen Würdigung des Ganges der Verhandlungen während der Dauer der Konferenz von Wichtigkeit ist. Sie haben zu dem Ende das beigelegte Memorandum aufgesetzt, welchem sie, gleichwie der gegenwärtigen Note, dieselbe Publizität wie den Konferenzprotokollen und deren Anhängen Sr. Excellenz den Herrn Grafen Russell zu geben ersuchen. Die Unterzeichneten benützen u. Bernstorff. Balan.“

Im heutigen Staatsanzeiger findet sich folgende Bekanntmachung: „Nachdem gegen die in Hannover erscheinende „Zeitung für Norddeutschland“ wiederholt auf Grund des § 50 des Pressegesetzes vom 12. Mai 1851 gerichtlich auf Vernichtung erkannt worden ist, wird die fernere Verbreitung dieser Zeitung im preussischen Staate gemäß § 52 desselben Gesetzes, unter Hinweisung auf die im § 53 dasselbst angeordneten Strafen, hierdurch verboten. Berlin, den 23. Juli 1864. Der Minister des Innern. Graf zu Eulenburg.“ (Vom Königl. Polizei-Präsidium geht uns obige Bekanntmachung in amtlicher Zuschrift noch besonders zur Veröffentlichung zu.)

Leipzig, 24. Juli. Gestern Abend kam der k. sächs. Kriegsminister v. Nebenhorst durch unsere Stadt, um sich im höchsten Auftrage sofort nach Altona weiter zu begeben. Die Nachrichten aus Rendsburg haben hier und wohl überall in Sachsen einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, vielleicht weniger der innern Bedeutung der dortigen Vorgänge, als weil man das Auftreten der benachbarten Großmächte für den Ausfluß eines Systems hält, dessen consequente Durchführung allerdings das bisherige gemüthliche Stillleben am Bunde bis auf den Grund zu erschüttern geeignet sein dürfte. Ueberhaupt ist, wenn nicht Alles trügt, die allgemeine Stimmung ziemlich gedrückt. Es läßt sich das nicht leicht in Worten ausdrücken; nur soviel sei angedeutet, daß das Volk fast instinctartig fühlt, daß eine längere Dauer der bundesstaatlichen Zustände täglich unwahrscheinlicher wird, ohne daß man ahnt, was an deren Stelle treten wird. Mitten in dieser Auffassung der Dinge bemüht sich der spezifische Patriotismus einer conservativen Coterie, in aller Stille für Herrn



v. Beust eine „nationale“ Ehrengabe zusammenzubringen. Es ist die Absicht vorhanden, womöglich das Rittergut Zohmen (einige Stunden von hier) für den geschätzten Staatsmann anzukaufen, und es soll von der dazu nöthigen Summe, an 200,000 Thlr., schon ein guter Theil gezeichnet sein. Wir möchten Herrn von Beust, der nicht mit irdischen Glücksgütern ausgestattet ist, das Rittergut herzlich gern wünschen, aber von der Ansicht, daß die spießbürgerliche Gutmüthigkeit und Ergebenheit in diesem Punkt zu weit getrieben werde, hat uns noch kein Argument der Andersgesinnten abzubringen vermocht. Der Umstand, daß ein nicht lange erst mit einem Ordenszeichen beschenkter Gymnasiallehrer an der Spitze des Comité der Verehrer Beust's steht, kann nicht dazu beitragen, eine günstigere Auffassung von der ganzen Angelegenheit gewinnen zu lassen.

Nürnberg, 22. Juli. Von beiläufig 90, verschiedenen Ständen, unter denen der Handels-, Fabrik- und Gewerbestand durch angesehenste Persönlichkeiten vertreten sind, angehörigen Einwohnern unserer Stadt ergeht soeben nachstehende Einladung:

„Mitbürger! Die Ungewißheit über die Politik unserer Regierung in der Zollvereinsache und die Gefahr, welche sie noch immer in sich birgt, daß Bayern von dem seitherigen Zollverbände, dieser ersten Voraussetzung der volkswirtschaftlichen Blüthe unseres nationalen Lebens losgetrennt wird, hat bereits den Handels- und Fabrikath unserer Stadt veranlaßt, sich in einer dringlichen Vorstellung an die königliche Staatsregierung zu wenden. Die Unterzeichneten halten es nun bei der hohen Bedeutung der Sache für außerordentlich wünschenswerth, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Erhaltung des bestehenden Zollverbandes auch in weiteren Kreisen Ausdruck finden möge, und erlauben sich deshalb die Bürgerschaft Nürnbergs zur Besprechung der Sache und Aeußerung ihrer Ueberzeugung auf Sonntag, den 24. Juli, Vormittags 10½ Uhr, im Saale des goldenen Adlers einzufinden.“

Wien, 25. Juli. Herr v. Bismark hat am Sonnabend den sämtlichen Ministern und dem Statthalter von Niederösterreich Grafen Chorinsky Besuche abgestattet; gestern war derselbe zur Postafel nach Schönbrunn geladen, an welcher auch Graf Rechberg und der preussische Gesandte und zweite Bevollmächtigte Baron v. Werther Theil nahmen. Den gestrigen Abend verbrachte Herr v. Bismark in Kettenhofen, einer Besitzung des Grafen Rechberg bei Schwechat. Heute Vormittag hat der Kaiser die gestern Abend angelangten dänischen Bevollmächtigten Minister v. Quaade und Oberst Kauffmann empfangen. — Die Konferenzverhandlungen werden morgen beginnen; über den Ort, wo sie voraussichtlich abgehalten werden, erzählt der „Botschafter“ Folgendes: Das Konferenzzimmer ist in dem ersten Stockwerke der Staatskanzlei zwischen dem langen Wartesaal und dem Arbeitszimmer des Grafen Rechberg gelegen. Es ist von mäßigem Umfange, mit zwei Fenstern versehen, welche die Aussicht auf die Vasei und den Volksgarten eröffnen. In diesem Zimmer wird in der Regel die Ministerkonferenz abgehalten, wenn Graf Rechberg den Vorsitz führt, was während der gegenwärtigen Abwesenheit des Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer häufig der Fall ist. — Wie dem „Bester Lloyd“ aus Agram geschrieben wird, hat der Banus von Kroatien gegenüber dem Obergespan Kululevitch die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen, daß der Kaiser noch im Laufe dieses Jahres Agram besuchen dürfte; ob zur Zeit der am 18. August beginnenden kroatischen Landes-Industriestaustellung oder gelegentlich der Eröffnung des nächsten Landtags ist nicht gesagt worden. — Der österreichische Gesandte in Berlin, Graf Karolyi, ist heute von seinen ungarischen Besitzungen hier angekommen.

— Die „Spenersche Zeitung“ bringt heute folgendes Telegramm aus Wien vom 26. d. Nachmittags: Minister Quaade hat in der gestrigen offiziellen Präliminarberatung erklärt, daß er unbeschränkte Vollmacht habe, vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung Seitens der Regierung.

Hannover, 23. Juli. Die ärgerlichen Auftritte in Nendeburg sind wohl geeignet, das Verhalten der hannoverschen Regierung gegen Preußen wieder näher ins Auge zu fassen. Früher gab es in dem Welfenlande wirklich, besonders unter den Beamten eine große Anzahl solcher deutschen Patrioten, deren erster und letzter Beweggrund zu aller Politik Preußenhaß war. Nachdem aber durch die Borries'sche Wirthschaft dieser impotente Partikularismus gründlich ausgetrieben, sucht nur noch die Regierung, unterstützt von einigen wenigen alten Beamten, Pastoren und heißblütigen Schulmeistern, jene schöne Richtung des „hannoverschen Volkscha-

rakters“ zu konserviren, wo möglich neu anzufachen. Nur aus Preußenhaß ist die hannoversche Regierung längere Zeit schwankend gewesen, ob sie den Zollvertrag erneuern solle, oder nicht. An maßgebender Stelle waren in dieser Beziehung sehr ernste Hindernisse zu überwinden, denn hier ist die Quelle alles dieses Hasses. Das Benehmen Hannovers in Betreff der Flottenkonvention zwischen Hamburg und Preußen, sowie in Beziehung auf die Eisenbahn nach dem Jahdebusen, ist allgemein bekannt. Was hier der Welfenpolitik gelungen ist, die Hintertreibung der nützlichen, ja nothwendigen Pläne Preußens, gelang ihr nicht bei der Bülke-Kreienferbahn, gegen die sich doch gleichfalls aus Preußenhaß erklärte und Schwierigkeiten zu finden wußte. Nirgends giebt sich aber diese welfische Gemüthsregung so lächerlich kund, als im Aeußerlichen, wo derselben freier Lauf gelassen werden kann. Offiziell mag es, wie mehrfach geschehen, noch so viel geläugnet werden, aber doch steht es fest, daß die Pidelhauben nur abgeschafft wurden, weil dieselben zu sehr an Preußen erinnerten. Die Möglichkeit kam hier höchstens in dritter Linie in Betracht. Erklärung genug, daß es dieses Preußenhasses wegen im Welfenlande kein größeres politisches Verbrechen giebt, als Interesse für Preußen zu zeigen. Dies ist der Grund, weshalb die Nationalvereins-Mitglieder bis vor Kurzem sämmtlich so scheel angesehen wurden, weshalb die Beamten vor ihnen warnen mußten, — weil sie den König zu einem „preussischen Landdrosten“ machen wollten. Auch einige Offiziere haben hierunter zu leiden gehabt. Der hannoversche Adel, zum Theil bis über die Ohren verschuldet, sendet seine Söhne oft in die österreichische Armee, wo sie, auch wenn sie im Heimathlande das schwache Kadettenexamen nicht zu bestehen vermochten, leicht ein Unterkommen finden. Wie wenig nun hierbei zu erinnern ist, ja so gern es meistens gesehen wird, so sind andererseits Fälle vorgekommen, daß Offiziere ihren Abschied nehmen mußten, weil ihre Söhne in den noch viel schwerer zu erreichenden preussischen Dienst eingetreten. Am meisten macht sich dieser offizielle Preußenhaß des Welfenthums jedoch in der welfischen Geschichtsauffassung breit. Es ist ja bekannt genug, daß Dr. Duno Kloppe als ehemaliger Demokrat nur deshalb in den welfischen Gnadenschooß aufgenommen wurde, weil er in seiner Ostfriesischen Geschichte sich als Preußenhasser fund that, und dann das herrliche Buch über Friedrich den Großen schrieb, um der deutschen Nation begreiflich zu machen, sie habe sich von den „gothaischen Geschichtsmachern“ aufbinden lassen, jener König sei ein großer Mann gewesen. Das Buch, dessen tendenziöse Unkritik Häuffer mit mehr Ehre als Verdienst dargelegt hat, war so recht nach dem Herzen des Welfenthums. Der Verfasser erhielt den „Unvermeidlichen“ d. h. den Welfenorden vierter Klasse und wurde, trotz der argen Verdrehungen, die ihm Häuffer nachgewiesen, mit der Herausgabe der Leibniz'schen Manuscripte betraut. Das schöne Welfentalent sollte so anständig belohnt und warm gehalten werden. Es bedarf nicht der Bemerkung, daß diese Publikation durch einen erklärten Tendenzschriftsteller in Aller Augen große Bedenken erregt hat. — Neuerdings ist aber ein sehr berechneter, klug ausgedonnener Plan ans Licht getreten, um den Hannoveranern von Jugend auf den Preußenhaß einzutrichtern. Dazu soll ein „Handbuch der Geschichte der Lande Hannover und Braunschweig“ dienen, das vor Kurzem der Archivar Dr. Schaumann für die „höheren vaterländischen Lehranstalten“ geschrieben hat. Der Verfasser ist zum Dank mit Orden, Titeln und Würden für sein Werk belohnt worden; nur die Adelsverleihung fehlt noch. Der neueren Geschichte ist hier eine vorzugsweise Berücksichtigung zu Theil geworden und dabei keine Gelegenheit versäumt, um vor dem bösen Preußen zu warnen. — Charakteristisch für diese, in ein Geschichtsbuch eingekleidete politische Dogmatik des Welfenthums ist besonders, daß der Preußenhaß allenthalben förmlich eingeschwärzt ist. Kaum möchte die Annahme falsch sein, daß der Verfasser, der anderweitig Tüchtiges geleistet und nicht mit Kloppe zusammenzustellen ist, die Tendenz auf höhere Eingebung in sein Buch bringen mußte. Auch die Aufnahme der alten Fabeln über den Ursprung des „hohen Hauses“, das Hannover „bis an das Ende aller Dinge“ zu beherrschen gedankt, ist wohl derselben Inspiration zuzuschreiben. — Wenn in dieser Weise vorgearbeitet wird, so darf man sich über die militairischen Konflikte bei dem gelegentlichen Zusammentreffen deutscher Truppen nicht wundern, wobei der erste zufällige Anlaß ziemlich gleichgültig ist. Allerdings muß es ja für die Hannoveraner und Sachsen eine derbe Geduldsprobe sein, monatelang in Holstein die klägliche Executionsrolle zu spielen, die

Preußen und andere deutschen Staaten ihnen gestatten. Doch müssen sie sich klar machen, daß der Grund, weshalb sie nicht zu den Siegern von Dänpel gehören, allein in der Zerrissenheit des deutschen Vaterlandes zu suchen ist.

Schleswig. Der Schiffskapitain Bartelsen, der, wie früher bei dem Uebergang über die Schlei, so neuerdings bei dem nach Alsen eine so erfolgreiche Thätigkeit entwickelte, hat durch dieselbe sich einen so hervorragenden Namen gemacht, daß es vielen unserer Leser angenehm sein wird, durch einige Mittheilungen Genaueres über seine Persönlichkeit zu erfahren. B. ist aus der Stadt Schleswig gebürtig, verheirathet, nahe an 60 Jahre alt und mit Kindern reichlich gefegnet. Im März 1848 beim Ausbruch des Krieges war er bei der allgemeinen Volkshewegung nicht müßig, sah sich daher beim Einrücken der Dänen in Schleswig am 11. April s. J. gezwungen, die Stadt zu verlassen, um nicht Gefahr zu laufen, weggeschleppt zu werden, und kehrte erst mit Beginn des Waffenstillstandes von 1848 nach Schleswig zurück. Am 5. April 1849, am Tage der Affaire bei Ederndörpe, leistete er wesentliche Dienste und war besonders thätig, als Sachkundiger zu „Gefion“ im Ederndörper Hafen in Sicherheit zu bringen. — In Folge dessen hatte er im Jahre 1850 nach der Schlacht bei Zestert um so mehr Veranlassung, flüchtig zu werden, und fand, nachdem er Monate zur Verfügung der Stadthaltertschaft gestanden und in verschiedener Richtung hin mannigfache Dienste geleistet, besondere Gelegenheit, bei dem Sturme auf Friedrichstadt thätig zu sein, wo ihm Boote und freiwillige Jäger des 1. Jägercorps zur Verfügung auf der Eider gestellt wurden. Für die bis dahin geleisteten Dienste nahm derselbe keinerlei Besoldung und Gratifikation in Anspruch, sondern erklärte, nachdem ihm bezüglich Anerbietungen gemacht, daß er nicht des Soldes wegen diene. Im Frühjahr 1851, bei Auflösung der schleswig-holsteinischen Armee, wurde ihm die Rückkehr nach Schleswig von der damaligen Regierungskommission für das Herzogthum Schleswig verweigert und erst nach vielen Bitten und Flehen der Frau wurde ihm dieselbe gestattet. Doch blieb B. auch nachher noch den größten polizeilichen Schikanen und Verfolgungen ausgesetzt. Im November 1863 brachte er sein Schiff von Schleswig nach Lübeck in Sicherheit, blieb hier in Altona bis zum Eintreffen der allirten Armee, ging dann nach Kiel, wo er bei Anwesenheit Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Friedrich Carl daselbst aufgefördert wurde, bei dem beabsichtigten Uebergange über die Schlei, daß er mit dem dortigen Terrain genau bekannt, thätig zu sein; er sagte seine Thätigkeit auch sofort zu, um auf diese Weise bei der Räumung des Herzogthums Schleswig von Seiten der Dänen mitwirken zu können, und erhielt darauf Patent und Uniform als preussischer Marineoffizier, um nicht im Falle einer Gefangennahme als Spion angesehen zu werden. Er kam auch sofort in Thätigkeit, als er eine größere Anzahl Boote von Kiel per Wagen nach Wismar zu transportiren hatte, und war auch bald darauf bei dem Uebergange der preussischen Armee über die Schlei thätig. Bald darauf finden wir ihn längere Zeit hindurch im Sundewitt unaufhörlich beschäftigt. Hier hat er namentlich die nächtlichen Strapazen, die mit dem Transport von Fahrzeugen von einer Stelle zum andern verbunden, mit bewundernswürdiger Ausdauer durchgemacht, so wie er gleichfalls die mit dem Uebergange nach Alsen verbundenen Gefahren glücklich überstanden hat. Se. Majestät der König von Preußen hat denn auch seine bisherige Thätigkeit durch die in jüngster Zeit geschehene Dekoration mit dem Rothen Adlerorden belohnt. Höher noch als diese glänzende Anerkennung wird ihm das Bewußtsein stehen, für die Befreiung seines Vaterlandes mit Hingebung und Erfolg gewirkt zu haben.

Kopenhagen, 23. Juli. Die zweite und letzte Behandlung der Adresse an den König ist im Folkething auf Montag angesetzt und sind alsdann ohne Zweifel noch interessante Debatten zu erwarten. Gespannt ist man darauf, ob das Ministerium auch dann sich jeder eigentlichen Theilnahme an derselben enthalten werde. Es ist unschwer zu erkennen, daß diese ganze Sache einen Zwiespalt zwischen der Majorität des Reichsraths und dem Ministerium offenbart, welches letztere sich also nicht eigentlich auf die Volksrepräsentation stützt, sondern auf den König und etwa die neu im Volke entstehenden konservativen Bestrebungen, die sich in der Vertrauensadresse und der Bildung eines konservativen Vereins manifestiren und die ein Ablenken von dem bisherigen Wege fordern. Daß das Ministerium sich nicht durch die



Adresse bestimmen lassen wird, noch kann, auch nur im Geringsten von dem abzuweichen, was es zur Rettung des Staates nothwendig hält, ist klar. Die Majorität will das Ministerium gleichsam als frisches Geßpann benutzen, um den Staatswagen aus dem Dreck, um mit Tscherning zu reden, herauszuziehen, allein sie will doch, wo möglich, den Kutscher spielen und nach Schweden und — Frankreich fahren. Die nationale Partei hier fürchtet nämlich, daß die dänischen und deutschen Staatsmänner sich, im beiderseitigen Interesse, auch ohne Dänemarks Eintritt in den deutschen Bund, zur Aufrechterhaltung der Monarchie „finden“ und verständigen könnten und so ihre (der Nationalen) Hoffnung: Von Deutschland ganz los zu kommen, ebenso wie der Eiderstaat, in der Stunde der Geburt noch scheitern möchte. Ueber den Verlust der Herzogthümer würde die nationale Partei sich zu trösten wissen, ja sie sieht in dem vorläufigen Verlust Schleswigs, wenigstens des deutschen Theils, fast eine Bedingung zur Bildung eines scandinavischen Bundes, welcher, alliiert mit Frankreich und England, bei dem fernern oder näher bevorstehenden großen Kampfe des Westens mit dem Osten, wohl Hoffnung hätte, für etwaige geleistete Dienste Schleswig als *injuria temporum* losgerissen, zurück zu erhalten. Es geht hieraus hervor, wie schwierig die Stellung des jetzigen Ministeriums ist. Fühlt man so in nationalen Kreisen eine Art von Freude über die Versicherung deutscher Correspondenten, daß die deutschen Großmächte um keinen Preis absteigen von der Forderung, daß Dänemark unbedingt die Herzogthümer aufgeben müsse, indem man darin standenen deutschen Interessen erblickt, welche gebieten, „auszuliefern“, so schöpft man in conservativen Kreisen aus dieser Betrachtung die Hoffnung, daß die Monarchie, und zwar mit stärkerem Gegengewicht gegen westmächtliches Skandinavien aus den Friedensverhandlungen hervorgehen werde. Daß Bischof Monrad Deutschland, d. h. den Eintritt Scandiavien und Frankreich, natürlich nicht bloß um der dänisch-rebenden Schleswiger willen, vorgezogen, hat eine große moralische Bedeutung und entschließt für den Augenblick vielleicht der Majorität des dänischen Volkes, denn in Jütland giebt es so gut wie keine Scandiavener und selbst hier ist ihre Zahl gering. Man hört sagen, daß es der Aufnahme Dänemarks in den Bund nicht bedürfe; eine Allianz schon thue dieselben Dienste, auch dann würden deutsche Truppen dänisches Gebiet, das sie jetzt als Feinde besetzt halten, als Freunde schützen können, und die Flotten zusammenoperiren, welche sich jetzt bekämpfen.

Paris, 23. Juli. Den „Pais“-Artikel, der hier so großes Aufsehen gemacht, werden Sie bereits kennen. Er ist direct aus den Bureau des Ministeriums des Aeußeren jener Redaction zugesendet worden und die heftige Sprache, welche er athmet, allein hätte schon hingereicht ihm bedeutende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Indessen soll, wie ich höre, noch ein zweiter Artikel ähnlicher Art auch für das in Vorbereitung sein. Die Situation ist folgende. Als Frankreich England im Stiche ließ und im Stillen auf das Scheitern der Londoner Conferenz hinoperirte, wollte es sich im Grunde nur für das von England verschuldete Scheitern der Congress-Idee rächen. Es galt damals das Cabinet von St. James zu isoliren und so vereinzelt seine Ohnmacht in continentalen Angelegenheiten ans Licht zu bringen. Als dies geschehen, glaubte man sich selbst an die Stelle des bisherigen Leiters der Angelegenheiten — für welchen solange das englische Cabinet gegolten — schwingen zu können und operirte namentlich in Kopenhagen darauf hin, sich ohne Einmischung Englands mit den deutschen Mächten zu verständigen, wofür man seine „guten Dienste“ anbot. In Kopenhagen aber verstand man diesen wohlgemeinten Wink schlecht und entschloß sich — einmal beim Punkt der Unterhandlung angelangt — direct die Basis einer Verständigung mit Frankreich und Preußen zu suchen, ohne die Einseitigkeit zu verlangen. Die Suspendirung der Feindschaft in Wien angeordnet und die Berathung war im Begriff zu beginnen, als Frankreich, das immer noch gehofft hatte, seine guten Dienste in Anspruch genommen zu sehen, sich bei Seite geschoben und fast vergessen sah. Hine illae lacrimae. Das war ein Verbrechen, das man nicht ungestraft hingehen lassen durfte. Darum erschien jener wuthschäumende Artikel im „Pais“, der weit wichtiger ist durch die Art, in der er spricht,

als durch das, was er spricht. Dieser bereits erschienene „Premier-Paris“ des „Pais“ und der noch zu publicirende des „Constitutionnel“ sind nichts als Vorbereitungen und Ballon d'essais für die Aufnahme des Haupt-Coups, den man so eben vorbereitet und der sich nach einer ganz anderen Richtung hin entladen soll. Es handelt sich nämlich um eine Broschüre, einen jener Blitzesfunken, die auf Momente die vergangene Zukunft erhellen und deren sich Napoleon III. zu bedienen pflegt, wenn er eine neue Phase in seiner Politik einzuleiten beabsichtigt. Diese Broschüre, an der, wie man sagt, der Kaiser selbst in diesem Momente arbeitet, wirkt wie alle großen Ereignisse, ihre Schatten vorher. Man glaubt mithin bereits die Grundzüge ihres Inhalts skizziren zu können. Nach mir gewordenen Mittheilungen, die aus nicht gewöhnlicher Quelle stammen, wären diese aber folgende: Der kaiserliche Pamphletist bemüht sich zunächst darzuthun, daß der Rechtsboden Europas erschüttert sei. Das alte, geschriebene, legitime Recht habe aufgehört in Geltung zu sein; das Recht der Verträge bestehe nicht mehr — es werde jeden Augenblick verletzt, geschändet und mit Füßen getreten. Das neue Recht, das Recht der Zukunft, welches die Souverainität des Individuums auf die Völker ausdehnt und im Suffrage universel und im Princip der Nationalitäten gipfle, sei weder allgemein anerkannt, noch zur Durchführung reif. Dem Zwischenzustande, diesem Interregnum, müsse aber ein Ende gemacht werden, wolle man anders die Stabilität der europäischen Verhältnisse nicht haltlos werden und ganz verloren gehen sehen. Man müsse also darnach trachten, ein neues Bindemittel, einen Kitt zu finden, der das zu ersetzen geeignet wäre, was dem legitimen Rechte bisher das sogenannte „europäische Gleichgewicht“ gewesen. Als ein solcher Kitt biete sich nun das „diplomatische Recht“ dar, ein Uebergang aus dem alten in den neuen Zustand, das allerdings nur auf einem Congreß festzustellen und mit gegenseitigen Opfern zu erkaufen sei. Das Caeterum censeo aus dieser Broschüre ist daher der allgemeine Congreß, für welchen, wie für die Umwandlungen, die er hervorbringen werde, die Völker Europas reif seien.

London, 23. Juli. England hat in diesem Jahre wenig Freude an seinen Colonien erlebt. Der Krieg in Afsantee, der Krieg gegen die Maoris von Neuseeland, der so viel Geld und Menschenleben kostet und offenbar nur in der Vernichtung der Eingeborenen ein Ende finden kann, sind sehr trübe Erscheinungen; und dazu kommt nun auch noch ein neuer Krieg mit den Kaffern, deren Häuptling Kreli ebenso fest entschlossen sein soll, wie der Maorihäuptling Thomson, das Erbe seiner Väter nicht ohne Schwertstreich den europäischen Colonisten und Speculanten zu überlassen. Mit ungetrübter Freude dagegen konnte der englische Patriot das glänzende Gemälde von indischer Glückseligkeit bewundern, das Sir Ch. Wood in seinem Finanzstatement entrollte. Das ist doch noch ein Land, das seine Kosten bezahlt. Ein solches Land zu regieren und der Civilisation zugänglich zu machen, verlohnt sich doch der Mühe. Eine Revenue von 46,163,000 £ hat die kühnsten Erwartungen der indischen Finanzreformen übertroffen. Mr. Wilson starb während seiner Anstrengungen, Indien aus seinen Deficits zu retten und profitabel zu machen, Mr. Laing debutirte schon mit einem ansehnlichen Ueberschuß, mußte jedoch wegen indiscreten Zankes mit dem Staatssecretair seinen Posten an Sir Ch. Trevelyan abtreten, der jetzt seinerseits einen Ueberschuß von 823,000 £ offerirt. Und diese ganze enorme Revenue, die aus einem Lande herausgeschlagen wird, das keine Industrie und ein Proletariat von 150 Millionen Menschen befißt, kommt direct den englischen Beamten, Soldaten, Bauunternehmern und indirect dem englischen Handel, für den Wege und Eisenbahnen gebaut werden, zu Gute. Wie aber wird diese Revenue sammengeschlagen? Mr. Gladstone mußte seine Augen beschämt wegwenden, wenn sie auf diese glänzenden Zahlen des Trevelya'schen Budgets fallen sollten. Die Hauptschwierigkeit ist, wie die gestrige „Times“ sagt, die Masse der Bevölkerung, die Kulis, zur Besteuerung heranzuziehen. Diese wollen absolut nichts consumiren und leben von Reis und Wasser. Daher ist die Salzsteuer, welche 5½ Millionen £ einbringt, eine dankenswerthe Erfindung. Die Opiumsteuer beträgt 6 Millionen £, und die Consumtion berausender Getränke, deren Begünstigung durch die Regierung Mr. Ayrton für eine Sünde erklärte, nimmt einen so erfreulichen Aufschwung, daß Indien im vergangenen Jahre seinen englischen Gläubigern 9,000,000 £ Schulden bezahlen konnte. Wie lange wird diese Herrlichkeit aber dauern? Auf alle Fälle bis eine neue Katastrophe einbricht, die nach der Behauptung

altfränkischer Menschenfreunde bei dieser systematischen Ausfauung des Landes zum Vortheile englischer Abenteurer, zweiter Eöhne und Speculanten nicht lange auf sich warten lassen kann.

## Kofales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Juli.

[Stadt-Verordneten-Sizung am 26. Juli.]

(Schluß.)

Ein anderer wichtiger Gegenstand der Tagesordnung ist die Antwort des Magistrats, betreffend das Gesuch der Schmiedemeister wegen Anlage von Schmieden. Bekanntlich geht das von den betreffenden Schmiedemeistern an den Magistrat gerichtete Gesuch dahin, der Magistrat möge sich ihrer annehmen, damit sie in ihren zeitigen Grundstücken im ungestörten Betriebe ihres Gewerbes verbleiben oder wenn das Gesamtinteresse Opfer von ihnen erfordere, die Commune die erforderlichen Geldopfer bringen möge. Der Inhalt der abschlägigen Antwort, welche der Magistrat auf dies Gesuch gegeben, lautet kurz dahin: 1) der Magistrat hält die Polizei-Verordnung vom 17. Septbr. 1863 für durchaus zweckmäßig, derselbe sieht sich deshalb nicht veranlaßt, deren Wiederaufhebung zu beantragen. Zugleich kann er von einem Antrage auf Aufhebung der Verordnung, wenn er einen solchen stellen sollte, keinen Erfolg erwarten; 2) der Magistrat findet den event. Antrag der Petenten auf Entschädigung durchaus unbegründet und erklärt, es den Beteiligten überlassen zu müssen, ihre etwaigen Entschädigungsansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen, oder, wenn in einem Specialfalle aus besonderen Billigkeitsrücksichten eine Beihilfe aus städtischen Mitteln sich rechtfertigen lasse, für den einzelnen Fall vortheilhaft zu werden. — Hr. J. C. Krüger ergriff das Wort, um kund zu geben, daß diese Antwort nicht in seinem Sinne sei. Indessen dürfe er sich sagen, daß von ihm und seinen Gesinnungsgenossen in der Versammlung für die Sache der Petenten gethan sei, was sich thun lasse. Nach dieser Antwort des Magistrats lasse sich im Schoße der Versammlung für dieselbe weiter nichts thun, und man müsse sich fügen. Damit sei aber keinesweges die Meinung unterdrückt, daß die Sache denn doch der reichlichsten und eingehendsten Ueberlegung werth sei. Einer, des Redners, Ansicht nach, würde durch diese Antwort des Magistrats eine nicht unbedeutende Zahl Gewerbetreibender hart betroffen. Die betroffenen Schmiedemeister würden wahrscheinlich ihr Geschäft aufgeben müssen, da sie, wenn sie aus ihren jetzigen Werksstätten vertrieben würden, nicht die nöthigen Hofräume hätten, um dasselbe fortzusetzen. Wenn man gesagt, in Königsberg sei eine gleiche Maßregel getroffen, so sei das nicht in der Wahrheit. Die Schmieden in Königsberg befänden sich noch in derselben Weise, wie früher. — Herr Lievin erklärte, daß er mit der Antwort des Magistrats einverstanden sei. Der Magistrat habe diese Angelegenheit nicht leicht genommen, sondern sie sehr reiflich erwogen. Uebrigens sei nicht abzusehen, wie die Schmiedemeister durch die getroffene Maßregel in ihrem Geschäftsbetrieb so schwer gestört werden könnten. Sie sollten ja nur nicht auf der Straße vor ihren Werksstätten Pferde beschlagen und ähnliche, den Verkehr hemmende Verrichtungen vornehmen. — Herr J. C. Krüger bewahrt sich gegen den Vorwurf, daß es in seiner Absicht gelegen, dem Magistrat in Behandlung dieser Angelegenheit einen Vorwurf machen zu wollen. Die Versammlung giebt schließlich der Antwort des Magistrats mit der Majorität von 1 Stimme ihre Zustimmung. Hierauf wird Herr Rentier Loht zum Vorsteher des 24. Stadtbezirks und der Stadtverordnete Bädermeister Herr Rompellin zur Ergänzung als Mitglied der 18. Armen-Commission durch Acclamation gewählt. Im weiteren Verlauf der Sizung macht der Herr Vorsitzende folgende Mittheilung: der Magistrat berichtet, daß der Gutsbesitzer Böhlke zur Ermittlung von Verstecklagern in der Neuhäger Forst Bohrversuche angestellt und dem Oberförster Otto die auf den vorgelegten Situationsplänen angegebenen 5 Parzellen von überhaupt 3 Morgen 109 □ Ruthen preußisch bezeichnet habe, welche er zum Graben nach Bernstein in Pacht zu nehmen wünsche; daß Hr. Böhlke für die angegebenen Flächen einen Pachtzins von 500 Thlrn. offerirt, die Forstdeputation sich für Annahme der Offerte, jedoch unter den in dem Deputationsbeschlusse vom 29. Juni. formulirten Bedingungen ausgesprochen, die Kammerei-Deputation aber für Ablehnung der Offerte gestimmt habe, und der Magistrat dem Votum der Kammerei-Deputation beigetreten sei. Die Versammlung entschließt sich demnach für die Ansicht des Magistrats. Den Schluß der Sizung bilden verschiedene Geldbewilligungen.

[Theatralisches.] Frau Holzstamm, welche gegenwärtig als Soubrette des hiesigen Victoria-theaters so außerordentlich bei unserm Publikum beliebt ist, hat ursprünglich die Laufbahn einer dramatischen Sängerin eingeschlagen und als solche auf der Bühne des hiesigen Stadttheaters unter Genée als Marie, die Tochter des Regiments, debütierte. Die jugendlich schöne Erscheinung der Sängerin und ihr frisches viel versprechendes Talent sind jedenfalls unsern Theaterfreunden noch lebhaft in Erinnerung. Während darauf Frau Holzstamm als Auguste Schulz bei dem Friedrich-Wilhelms-Theater in Berlin engagirt war, fand sie die beste Gelegenheit, ihre sehr bedeutenden schauspielerischen Anlagen zu entwickeln. Zugleich war es durch das Interesse, welches der ausgezeichnete Liederkomponist Ferdinand Gumbert für sie hatte, ihr geboten, im Liederbortrag eine anerkennenswerthe Virtuosität zu erlernen. — Frau Holzstamm wird nun in ihrem morgen statt-



findenden Benefiz wieder als Marie, die Tochter des Regiments, auftreten, doch nicht in der Oper dieses Namens, sondern in dem bekannten und amüsanten Vaudeville, welches den Titel dieser Oper führt. Dies Vaudeville ist mit vielen Liedern in der Titelrolle ausgestattet. Um so mehr wird die geschätzte Benefiziantin Gelegenheit haben, das Publikum durch ihre Virtuosität im Liedervortrag zu erfreuen. Außer dem genannten Vaudeville wird noch: „Ein Stündchen in der Schule“ mit neuen Couplets gegeben werden. Daß der Besuch ein sehr zahlreicher werden wird, unterliegt keinem Zweifel.

Es ist den polizeilichen Nachforschungen gelungen, den Dieb, welcher im Mai d. J. den Herrn Pfarrer Scheweers in Reichenberg um eine bedeutende Summe Geldes bestohlen, in der Person eines Hausknechtes zu ermitteln. Derselbe diente jetzt hier in der Stadt bei einem Kaufmann in der Heil. Geistgasse und auch bei diesem hat er einen Eigarrendiebstahl begangen.

— [Erceß.] Ein Arbeiter stand gestern an einem Zaune in Ohra, um ein leibliches Bedürfnis zu befriedigen; da kam ein anderer Arbeiter auf ihn zu, faßte ihn von hinten beim Nacken und stieß ihn mehrmals mit dem Kopfe an den Zaun. Als der Gefoßene sich umwandte und den andern Arbeiter wegen seines gemeinen Betragens zur Rede stellte, packte ihn dieser, warf ihn zur Erde, und beging noch die Brutalität, ihm einen Messerstich zu versetzen, so daß ärztliche Hilfe geholt werden mußte. Dies geschah Alles ohne jegliche Veranlassung. Die Rohheit der Danziger Arbeiter ist doch entsetzlich groß! —

Bromberg, 27. Juli. Gestern, 7 Uhr Abends, trafen unter militärischer Bedeckung von Posen 12 polnische Insurgenten ein und wurden um 9 Uhr per Bahn nach Thorn weiter geschafft. Wie man uns mittheilt, sollen sie den russischen Behörden ausgeliefert werden.

Stettin, 26. Juli. In vergangener Nacht brannten die Magazine der chemischen Productenfabrik zu Pommerensdorf, nieder. In Folge der günstigen Windrichtung blieben die Betriebsgebäude vom Feuer verschont. Wie man vernimmt, kam das Feuer im sogenannten Salpeterschuppen aus und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Pöschkasten an den leichtesten, aus Brettern aufgeführten Schuppen, die mit brennbaren und explodirenden Stoffen gefüllt waren, vergebens angewandt wurden. Der Gesamtschaden beträgt etwa 20,000 Thlr., welche sich auf die Magdeburger, Leipziger, National-Versicherungs-Gesellschaft, die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank und den Deutschen Phönix vertheilen.

Demmin, 25. Juli. Die Auswanderung aus der hiesigen Gegend dauert in unvermindertem Maße fort. Durch Freibills für die Uebersahrt ziehen die bereits früher Ausgewanderten ihre Angehörigen über den Ocean zu sich hinüber. Namentlich haben im letzten Frühlinge größere Züge, bestehend aus Familien eines Dorfes oder mehrerer benachbarter Dörfer die neue, wie sie meinen, bessere Heimath gesucht. Dennoch ist in Folge des Mecklenburgischen Prügelgesetzes der Mangel an Arbeitskräften vielfach weniger fühlbar als im vorigen Jahre. Denn aus wohlbegründeter Furcht vor den „25 hinten“ geht der Arbeitsmann, der nicht an die Scholle eines Gutes gefesselt ist, gern in das Preussische, um hier zu arbeiten. So lassen sich z. B. viele Arbeiter über das Grenzflüßchen, die Trebel, Morgens auf Rähnen übersehen und kehren Abends zu ihren Schlafstätten in Mecklenburg zurück. (N. St. Ztg.)

### Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Eine Diebin und Schwindlerin]. Ein altes Sprüchwort sagt: „Kein Dieb ist so gefährlich, wie ein Hausdieb!“ Dieses Sprüchwort ist auch ein Wahrwort. Ja, der Hausdieb ist gefährlicher, als der bis auf den Tod verwehene und in seinem, dem siebenten Gebot Hohn sprechenden Handwerk ergraute Sünder, welcher mit Brecheisen und Dolch in einem Schlafwinkel die tiefe Nacht erwartet, um der Dunkelheit derselben sein schwarzes Werk

zu vermaßen. Denn höher, als die List des Diebes und sein Brecheisen stehen die Kunst des Schlossers, starke Thüren und Mauern. Kurz und gut, es giebt Mittel genug, sich gegen Diebe, welche von außen ein Attentat auf das Eigenthum versuchen, zu schützen. Dagegen fehlen fast alle Mittel, dasselbe vor d'eibischen Händen, welche sich hinter Schloß und Riegel befinden, sicher zu legen. Das Vertrauen, welches solchen Hausgenossen, die geheim Diebstahlsgeheime begen, geschenkt wird, ist vielmehr das offene Thor, durch welches sie mit Leichtigkeit in die Verfassung des Verbrechens schreiten. Traurig ist es, daß es unter den Diensthofen so viel Hausdiebe giebt. Die Anklagebank wird nur zu häufig von Exemplaren dieser gefährlichen Gattung eingenommen. So befand sich auch neulich wieder ein Dienstmädchen, Namens Anna Selin, auf derselben unter der Anklage des Hausdiebstahls. Die Angeklagte war geständig, während der Zeit, in welcher sie im Dienst bei der Witwe Frau Rohloff gestanden, derselben zwei Unterröcke und während sie darauf bei Frau Brodick in Neufahrwasser gedient, derselben 6 Sgr. 6 Pf. veruntreut zu haben. Die Angeklagte hat es aber bei dem Stehlen nicht bewenden lassen; sie hat sich auch auf den Schwindel gelegt, indem sie bei dem Herrn Bäckermeister Voigt auf den Namen ihr bekannter Personen einen Credit angelegt und so verschiedene Backwaaren im Werthe von 9 Sgr. 9 Pf. erschwindelt hat; auch diese Schwindelerei resp. Betrug gestand die Angeklagte ein. Sie wurde demnach auf Grund des Geständnisses zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen verurtheilt.

### Meteorologische Beobachtungen.

27	4	335,35	+ 15,8	WNW. stark, durchbrochen, Regenschauer.
28	8	336,51	14,5	NNW. stark, durchbrochen.
12		336,49	17,2	do. do. hell u. wolfig.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 27. Juli:  
Smith, Scotch Maid, v. Hartlepool, m. Kohlen.  
Angelommen am 28. Juli:  
Lovie, Baroneß Strathpey, v. Hartlepool, m. Kohlen.  
Larsen, Foreningen, v. Skudesnäs, m. Heeringen und 11 Schiffe m. Ballast.  
Für Rothhafen: Scherbring, Gitana, v. Pillau, m. Steper, nach Newcastle bestimmt.  
Retour eingetroffen: Radmann, Minna; Wilters, Hofmann; Grabow, Albert u. Anna; Schrad, David; de Bries, Elise; Keppel, Wopsea u. Vespering, Juno.  
Ankommend: 2 Schooner, 1 Ruff u. 1 Schiff.  
Wind: NW.

### Course zu Danzig am 28. Juli.

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	—	—	tr. 6,20½
Amsterdam 2 M.	—	—	142
Westpr. Pf.-Br. 3½%	—	—	84½
do. 4%	—	—	97
Staats-Anleihe 4½%	—	—	101½
Danz. Prv.-Actien-Bank	—	—	103½
Danz. Stadt-Obligationen	—	—	97½

### Größen-Verkäufe zu Danzig am 28. Juli.

Weizen, 170 Saft, 131.32 pfd. fl. 432½; 132.33 pfd. fl. 427½; 130.31 pfd. fl. 425; 130 pfd. fl. 410.  
Alles pr. 85 pfd.  
Roggen, 123 pfd. m. Geruch fl. 225; 124 pfd. fl. 230 pr. 81 pfd.

### Bahnpreise zu Danzig am 28. Juli.

Weizen 125—131 pfd. bunt 63—70 Sgr.  
126—133 pfd. hellb. 67—74 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G.  
Roggen 120—126 pfd. 33/39—41 Sgr. pr. 81 pfd. 3.-G.  
Erbsen weiße Kch. 47—50 Sgr.  
do. Futter. 43—46 Sgr.  
Gerste kleine 106—114 pfd. 32—35 Sgr.  
große 112—118 pfd. 33—36 Sgr.  
Hafer 70—80 pfd. 24—26 Sgr.  
Rüben 100—104 Sgr.

Für ein hiesiges Commissions-Geschäft wird ein thätiger, solider und erfahrener Buchhalter gesucht. Reflectanten, welche gute Zeugnisse aufweisen können, belieben ihre Adresse nebst Angabe der Bedingungen in der Expedition dieser Zeitung unter R. W. einzureichen.

Ansichten, Fremdenführer und Pläne von Danzig

empfiehlt in größter Auswahl  
**E. Doubberck,**  
Langgasse Nr. 35.

Berliner Börse vom 27. Juli 1864.

	Jf.	Pr.	Std.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	106½	106½
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	102½	101½
do. v. 1859	4½	102½	101½
do. v. 1856	4½	102½	101½
do. v. 1864	4½	102½	101½
do. v. 1850, 1852	4	97½	97
do. v. 1853	4	—	97
do. v. 1862	4	—	97
Staats-Schuldscheine	3½	91	90½

	Jf.	Pr.	Std.
Preussische Pfandbriefe	3½	—	—
do.	4	96½	95½
Pommersche do.	3½	89½	89
do.	4	—	99½
Possensche do.	4	—	—
do.	3½	—	—
do. neue do.	4	97½	—
Westpreussische do.	3½	85	84½
do.	4	—	96½
do. neue	4	—	—

### Angefommene Fremde.

#### Im Englischen Hause:

Geb. Ober-Regier.-Rath Schubmann a. Berlin.  
Die Rittergutsbes. v. Sonnen a. Krzyzowlo, Geymer a. Elbing, Albrecht a. Succemin u. Conrad a. Fronza.  
Gutsbes. Wegener u. Gattin a. Nitroczewo. Die Kauf. Franke, J. u. S. Frankenfeld a. Berlin, Schirach aus Magdeburg, v. Damm a. Hamburg u. Weiß a. Brüssel.

#### Hotel de Berlin:

Die Rittergutsbes. Niemiersti n. Sam. a. Gulin u. Narleczynski a. Lipchin. Partikulier Fietzigkeit n. Sam. a. Königsberg. Die Kauf. Schulze, Becker, Hirschberg u. Schweißer a. Berlin, Levaillant a. Hamburg, Gronau n. Gattin a. Stettin u. v. Baerle a. Gylch.

#### Walter's Hotel:

Rittergutsbes. u. Landschafts-Deputirter Heyer aus Straichin. Gutsbes. Heyer a. Nieder-Schridlau. Rittergutsbes. Bäcker a. Spittelhoff. Die Kauf. Schlawski und Bergmann a. Berlin. Translateur Jalkowski und Controleur Ciesmer a. Pr. Stargard. Frau Drift Jordan n. Tochter a. Ruffozin.

#### Hotel zum Kronprinzen:

Die Rittergutsbes. Niebenzahn n. Gattin a. Adl. Zandersdorf u. Busse a. Piontkowen. Die Apotheker Niebenzahn n. Schweser a. Neuenburg u. Faisch aus Gulin. Gutsbes. Kemme a. Wangerau. Mechaniker Landeberg a. Hannover. Musik-Dirigent Schwarz aus Bromberg. Landwirth Heinrich a. Gerwei. Die Kauf. Heinemann u. Wirth a. Berlin u. Siegrist a. Mainz. Architekt Niebenzahn a. Riga.

#### Hotel d'Oliva:

Dr. Sommerfeld a. Breslau. Die Kauf. Anders a. Gumbinnen, Heydenau a. Berlin und Pfeibig aus Gummersbach. Dr. Lieut. v. Nach a. Bensberg. Priester Kleibowski a. Marienau. Zimmermeister Prange aus Neidenburg. Cand. theol. Gerchland a. Rheden. Ant. mann Ehrenberg a. Smellow.

#### Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Wolff n. Frk. Tochter a. Schönow u. Gronau n. Sam. a. Lindenau. Musiker Schröder aus München. Die Kauf. Lindert a. Leipzig. Commis Frankfurt a. D., Hütte u. Borchardt a. Berlin. Gutsbes. Lange a. Breslau. Gutsverwalter Weiching a. Gnesen.

#### Deutsches Haus:

Rittergutsbes. v. Wedelsdorf a. Neustadt. Frau Gutsbesitzerin Schnadenberg u. Zimmermeister Schläge aus Liegenhof. Realgymnasiallehrer Schmidt a. Bromberg. Die Kauf. Hargig a. Dresden u. Sembach a. Königsberg.

### Bekanntmachung.

Die Lehrstelle an der evangelischen Schule zu Einlage (Danziger Nehrung), welche durch Vererbung ihres jetzigen Inhabers binnen Kurzem zur Erledigung kommt, soll baldigst wieder besetzt werden.

Das mit derselben verbundene Einkommen besteht in:

- 1) freier Nutzung der Wohnung im Schulhause, und der dabei befindlichen Wirtschaftsräume,
- 2) freiem Brenn- und Heizungsmaterial,
- 3) der Nutzung von 3 Morgen 105 D. - Ackerland,
- 4) einem baaren Gehalte von 126 Mk. 14 Gr. jährlich.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Meldungen zu denen der gesetzliche Stempel zu verwenden ist, unter Beifügung von Befähigungs- und Fährungszeugnissen binnen 14 Tagen bei uns einzureichen.

Danzig, den 23. Juli 1864.

Der Magistrat.

### Victoria-Theater.

Freitag, den 29. Juli. Zum Benefiz für Frau Holstmann. Zum ersten Male: Vaudeville in die Tochter des Regiments. Blum. Zum 2. Abtheilungen und 4. Acten von F. Blum. Schluss: Ein Stündchen in der Schule. Vaudeville-Posse in 1 Akt von W. Friedrich.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 geräumigen Zimmern nebst Kabinett, Küche und Zubehör, in der ersten Etage, zwischen der Heiligengeist- und Johannisgasse, in der Nähe des Wassers gelegen, wird zu October rechter Ziehzeit zu miethen gesucht. Gefällige Adressen sind in der Exped. dieser Zeitung unter Litt. A. I. einzureichen.

Pensions-Quittungen sind zu haben bei Edwin Groening.

Berliner Börse vom 27. Juli 1864.											
Jf. Pr. Std.				Jf. Pr. Std.				Jf. Pr. Std.			
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	—	Ostpreussische Pfandbriefe	3½	—	—	Prämien-Anleihe v. 1855	3½	126	125
Staats-Anleihe v. 1859	5	106½	106½	do.	4	96½	95½	Danziger Privatbank	4	108½	103
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	102½	101½	Pommersche do.	3½	89½	89	Königsberger Privatbank	4	98½	98
do. v. 1859	4½	102½	101½	do.	4	—	99½	Pommersche Rentenbriefe	4	—	97½
do. v. 1856	4½	102½	101½	Possensche do.	4	—	—	do.	4	98	136½
do. v. 1864	4½	102½	101½	do.	3½	—	—	Preussische do.	4½	137½	62
do. v. 1850, 1852	4	97½	97	do. neue do.	4	97½	—	Preussische Dank-Antheil-Scheine	5	63½	70½
do. v. 1853	4	—	97	Westpreussische do.	3½	85	84½	Oesterreich. Metalliques	5	71½	—
do. v. 1862	4	—	97	do.	4	—	96½	do. National-Anleihe	4	80½	—
Staats-Schuldscheine	3½	91	90½	do. do. neue	4	—	—	do. Prämien-Anleihe	4	—	—